Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 60 (1953)

Heft: 3

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beitenden Textilzweigen abhängig sind, im letzten Jahre um über 20 bzw. mehr als 25% gegenüber der Produktion von 1951 verloren haben, so vollendet sich das Bild einer Konjunktur, die zum ersten Male seit dem Zusammenbruch den ständigen Aufwärtstrend verließ und (von wenigen Branchen abgesehen) eine fallende Richtung nahm. Das ist wohlgemerkt das Ergebnis des *ganzen* Jahres, das sich insofern «normalisierte», als die Produktion sich der Nachfrage möglichst anzupassen suchte: zwar nicht überall erfolgreich in der Schlappe der ersten Halbzeit, um so besser aber in der erfreulichen Belebung nach der Sommerwende. Auf dieser Grundlage gilt es weiterzubauen, damit im laufenden Jahre jene scharfen Spannungen zwischen Vorräten und Absatz vermieden werden, die im Frühjahr 1952 soviel schlaflose Nächte bereitet haben.

Industrielle Nachrichten

Die Lage der schweizerischen Seiden- und Rayon-Industrie im vierten Quartal 1952. — Die Beschäftigung der Seiden- und Rayon-Industrie war im vierten Quartal im allgemeinen besser als im dritten Quartal. Es ist dies in erster Linie eine Folge der vermehrten Bestellungseingänge in den Herbstmonaten. Diese Steigerung der Nachfrage war jedoch nicht von langer Dauer, indem sie gegen Jahresende eher wieder nachließ. Bemerkenswert war, daß die Kundschaft vorwiegend rasche Lieferung verlangte, so daß entsprechend auch die Beschäftigung der Betriebe jeweilen nur kurzfristig sichergestellt werden konnte.

Tendenzen zu einem nachfragebedingten Preisauftrieb waren auch in der Zeit besseren Bestellungseingangs nicht feststellbar. Die Bemühungen, den echten Kosten entsprechende Preise zu erhalten, stießen nach wie vor auf erhebliche Schwierigkeiten.

Die allgemein festgestellte Verlagerung der Nachfrage vom Stapelartikel zum Spezialartikel scheint sich noch akzentuiert zu haben. Diese Erscheinung verteuert die Produktion. Wohl wissen die Betriebe sich im allgemeinen dieser, auch auf die Kurzlebigkeit der Mode- und Geschmackstendenzen zurückzuführenden Spezialisierung anzupassen. Sie stellt jedoch an die Beweglichkeit von Produktion und Verkauf hohe Anforderungen.

Import wie auch Export zeigen für die Berichtsperiode höhere Zahlen als für das Vorquartal. Die Ausfuhrergebnisse sind jedoch noch weit davon entfernt, als befriedigend bezeichnet werden zu können. Die durch die Einfuhrrestriktionen Frankreichs, des Sterlinggebietes und wichtiger Staaten Südamerikas verursachten Ausfälle sind anderwärts nicht wettzumachen. Die teilweise Ausschließung der Artikel der Seiden- und Rayon-Industrie von großen traditionellen Absatzmärkten erschwert die Aufrechterhaltung des geschäftlichen Kontaktes und leistet den Autarkiebestrebungen dieser Länder im Garn- und Gewebe-Sektor Vorschub. Je länger dieser Zustand andauert, um so schwieriger wird es nach allfälliger Rückkehr liberalerer Einfuhrmethoden sein, Verbindungen und Lieferungen wieder im überlieferten Umfange aufzunehmen. Die Seiden- und Rayon-Industrie ist deshalb darauf angewiesen, daß die zuständigen Behörden im Rahmen des Möglichen, aber ohne Verzug und laufend jene Maßnahmen treffen, die geeignet sind, die so notwendigen Erleichterungen für den Export zu schaffen.

Die Seidenbandindustrie im Jahre 1952

Der Schweiz. Seidenbandfabrikanten-Verein in Basel hatte kürzlich die Freundlichkeit, uns den Jahresbericht für 1952, verfaßt von Präsident Dr. Alfons Burckhardt, zu übersenden. Wir entnehmen dem Bericht folgenden Auszug:

Wesentliche Rückschläge in der Liberalisierung des internationalen Güteraustausches waren für den Bandexport von tiefgreifender Bedeutung. Sie bildeten die Ursache einer gewichtsmäßigen Reduktion der Bandausfuhr von 2005 q im Vorjahr auf 1618 q pro 1952; wertmäßig ging sie von 11 878 000 Fr. auf 9 917 000 Fr. zurück. Gewichtsmäßig wurde damit sogar das Ergebnis von 1950 (1626 q) unterschritten, während der Ausfuhrwert jenes ausgesprochene Krisenjahr (9 112 000 Fr.) um rund 800 000 Franken übertraf. Angesichts des Zusammentreffens schwerwiegender negativer Momente war eine noch stärkere Rückbildung des Exportes, der sich wiederum auf über 60 Staaten verteilte, zu erwarten gewesen. Allein die nähere Prüfung der Ausfuhrzahlen nach den einzelnen Ländern zeigt auch verschiedene positive Merkmale, die nicht unerwähnt bleiben dürfen. So überrascht die relative Stabilität des Geschäftes mit Belgien, Holland, Schweden und Kanada, die fast gleich viel Schweizer Band aufnahmen wie 1951. Dies, trotzdem diese Länder zu traditionellen Abnehmern auch der fremden, vor allem deutschen, französischen und italienischen Konkurrenz zu zählen sind. Angesichts des mit dem Ueberangebot an billiger Ware verbundenen scharfen Preiskampfes ist besonders bemerkenswert, daß das Schweizer Seidenband seine Position im wesentlichen wahren konnte, ein Umstand, der für alle jene kleineren Absatzgebiete ebenfalls zutrifft, wo sich unser Artikel mit dem fremden Konkurrenzprodukt im freien Wettbewerb messen konnte (Italien, Dänemark, Norwegen, Portugal, einzelne Länder Vorderasiens sowie die zentral- und südamerikanischen Staaten). Besonders erwähnenswert erscheint die Tatsache, daß es gelang, die Ausfuhr nach verschiedenen Absatzmärkten gegenüber dem Vorjahr erheblich zu steigern. So konnten beispielsweise die Exporte nach Finnland verdreifacht werden und fanden lediglich wegen beschränkter Kontingente ihre obere Grenze. Ebenfalls knapp verdreifacht hat sich das Geschäftsergebnis mit Spanien, das allerdings vorwiegend Samtband umfaßte. Erstmals konnte in Indonesien — dank dem neuen Handelsabkommen — Fuß gefaßt werden. Besonderen Nutzen aus der verstärkten Nachfrage nach Samtband zog der Export nach den USA, der mit über 3,5 Mio. Fr. die Vorjahreszahlen noch um rund 600 000 Fr. übertraf, ein Resultat, das in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen überhaupt nie, seit 1945 bloß im Hochkonjunkturjahr 1948 erreicht wurde. Die Gesamtausfuhr von Bändern der Zollposition 449a-e wäre wohl ohne die Restriktionen des Sterlinggebietes gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich gesunken, machen doch allein die Minderbezüge Englands, Australiens und Neuseelands mit zusammen 1,9 Mio. Franken jene Differenz aus, um welche das Exportergebnis der Berichtsperiode dasjenige des Jahres 1951 unterschreitet. Die zentrale Bedeutung des Commonwealth in der Struktur der Bandausfuhr wird damit erneut unter Beweis gestellt.

Die Einfuhrzahlen pflegen sich im allgemeinen parallel zu denjenigen der Ausfuhr zu entwickeln. Sie werden von der Textilkonjunktur im allgemeinen, von der Nachfrage im Inland im speziellen beeinflußt. Die Reduktion der Bandimporte war im Jahre 1952 größer als diejenige der

Ausfuhr, verringerte sich doch ihr Anteil im Verhältnis zum Bandexport von 6,4% auf 5,3%. Die Tatsache, daß die Einfuhr somit in relativ engen Grenzen gehalten werden konnte, war jedoch nur dank weitgehender materieller Opfer der Inlandbetriebe möglich. Jedenfalls befand sich die Bandindustrie auch in der Berichtsperiode in der wenig beneidenswerten Lage, daß sie einerseits von wichtigsten Absatzmärkten durch Importrestriktionen abgeschnitten oder durch Schutzzölle im Export gehemmt wurde, während anderseits fremde Importware praktisch unbelastet ins Inland gelangte und das Schweizer Geschäft schädigte. Es bestünde kein Anlaß zu Unzufriedenheit, wenn die Behörden in der Lage wären, die «Türen» der geschlossenen Absatzgebiete zu öffnen und für eine Mäßigung des fremden Zollprotektionismus' zu sorgen. Da dies jedoch nicht möglich war und ist, bleibt es umso bedauerlicher, daß man sich zuständigenorts bisher nicht bereitfinden wollte, dem Inlandmarkt als dem Rückgrat unserer Industrie einen gewissen Schutz angedeihen zu lassen, mindestens solange die Importeinschränkungen und der Zollprotektionismus unserer Absatzmärkte andauert. Es bleibt zu hoffen, daß die längst überholten minimalen Zollansätze für Bänder im Zuge der Revision des Generalzolltarifs endlich die längst fällige Erhöhung erfahren.

Ein ausgesprochen negatives Merkmal des Berichtsjahres war die sowohl im Inland wie im Ausland festgestellte Preisempfindlichkeit der Kundschaft. Bedeutende Lagerbestände auf der einen und ein Ueberangebot auf der andern Seite drückten auf das Preisniveau. Die in fast allen Bänder produzierenden Ländern üblichen staatlichen Exportförderungsmaßnahmen ermöglichten der fremden Konkurrenz eine weitere Verbilligung ihrer Angebote. Diese negativen Kennzeichen des buyers' market erlaubte es den schweizerischen Bandexporteuren in vielen Fällen nicht, die den Gestehungskosten entsprechenden Preise zu lösen. Häufig waren Erfolge im Preiskampf gegen den ausländsichen Konkurrenzartikel nur durch Preiskonzessionen zu erzielen, die mit einer normalen Kalkulation nicht mehr in Einklang standen.

Schiedsgericht der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft. — Ein Großhändler-Manipulant übergab Ende Dezember 1950 einer Weberei ein kleines gefärbtes Muster Futter-Serge, Kette Viskose, Schuß Baumwollzwirn gesengt, und bestellte alsdann 3000 m, roh, 140 cm breit, zum Preis von Fr. 4.70 je m, lieferbar Mitte November 1951. Auf Wunsch des Kunden wurde jedoch mit der Lieferung der Ware zugewartet und erst anfangs Februar 1952 ein Posten von zunächst 720 m abgerufen. Die Rohware mußte mit den Instruktionen des Abnehmers direkt an die Färberei geleitet werden, und eine Prüfung durch den Besteller wurde, wie dies anscheinend vielfach üblich ist, unterlassen. Es stellte sich nun heraus, daß die Ware dem Vorlagemuster nicht entsprach und ein «flusiges» Aussehen aufwies; auch liefen von Kunden Beschwerden ein. Der Besteller wandte sich zunächst an den Färber, der erklärte, daß er für Ausrüstung und Färbung der Rohware das gleiche Verfahren angewandt habe wie für die bisher als gut anerkannte Ware; der Fehler müsse am Zwirn liegen. Ein Gutachten der EMPA St. Gallen kam zum gleichen Schluß und fügte bei, daß der Unterschied zwischen dem Vorlagemuster und der gelieferten Ware auf die Sengung des Baumwollzwirnes zurückzuführen sei. Die Weberei hatte in der Tat ungasierten Baumwollzwirn verarbeitet, während es sich beim Vorlagemuster um gesengten Zwirn handelte, wie sich dies für hochwertige Ware empfiehlt. Die Weberei ließ alsdann bei einer andern Färberei einen Abschnitt ihres Rohgewebes ausrüsten und erzielte damit insofern ein befriedigendes Ergebnis, als sich nunmehr der Unterschied zwischen dem Vorlagemuster und der gefärbten Ware als erheblich kleiner herausstellte. Die dem Schiedsgericht unterbreiteten Stücke wurden als zum Teil mangelhaft, zum Teil aber als noch innerhalb der zu bewilligenden Toleranzgrenze liegend bezeichnet.

Dem Schiedsgericht wurde zunächst die Frage unterbreitet, ob es sich um einen verborgenen Fehler handle und die Reklamationsfrist in Zeiten angebracht worden sei. Das Schiedsgericht stellte fest, daß schon auf dem Rohgewebe der Mangel von bloßem Auge erkennbar sei, es sich infolgedessen nicht um einen verborgenen Fehler handle und die Reklamation, die in schriftlicher Form erst Ende Juli 1952 erfolgte, daher verspätet sei. Die weitere Frage, ob die Ware zu Beanstandungen Anlaß gebe und infolgedessen vom Besteller zurückgewiesen oder allenfalls mit einer Vergütung übernommen werden müsse, wurde dahin beantwortet, daß der gesamte Posten abzunehmen sei, der Fabrikant jedoch eine Vergütung im Ausmaße von 10 Prozent des Verkaufspreises zu leisten habe. Das Schiedsgericht ließ sich dabei von der Erwägung leiten, daß die mit ungesengtem Zwirn hergestellte Rohware tatsächlich Mängel aufwies, daß aber der Besteller die rechtzeitige Prüfung unterlassen und es ferner versäumt habe, angesichts des kleinen Vorlagemusters dem Fabrikanten nähere Aufschlüsse zu geben. n.

Propaganda zugunsten der Naturseide. — War für den Herbst 1952 der Schwerpunkt des Werbefeldzuges zugunsten der Seide und ihrer Erzeugnisse auf die Verteilung eines seidenen Buchzeichens gelegt worden, das in großer Auflage den Mitgliedern des Schweiz. Buchhändler- und Verlegervereins zur Verfügung gestellt wurde und auch in andern Kreisen Anklang gefunden hat, so wird für das Frühjahr 1953 die Schaufensterwoche erneut die Hauptveranstaltung bilden. Diese hat bei der maßgebenden Kundschaft allgemeine Zustimmung gefunden und sich nunmehr eingelebt. Im Frühjahr letzten Jahres haben in der Zeit der Seidenwoche nicht weniger als 130 Firmen in rund 60 Ortschaften ihre Schaufenster mit Erzeugnissen aus Seide geschmückt. Die diesjährige Schaufensterwoche findet in den Tagen vom 25. April bis 2. Mai statt, das heißt unmittelbar nach der Schweizer Mustermesse in Basel, wobei in der Kollektivausstellung der Verbände der Seidenfabrikanten und Großhändler in der Halle «Création» die seidenen Gewebe aller Art wiederum in einem besonderen Stand in eindrucksvoller und farbenprächtiger Weise zur Schau gelangen werden. In den Auslagen der Geschäfte werden hübsche Schaufenster-Plaketten auf die Werbung für Seide hinweisen. Inserate in gefälliger Form, insbesondere in den Mode-, Frauen- und Fachblättern, und in der Zeit der Seidenwoche auch in Tageszeitungen, werden die Aufmerksamkeit des Publikums auf Seide lenken. Das seidene Buchzeichen endlich, das bisher nur an einen begrenzten Kreis gelangt ist, wird nunmehr allen Firmen, die in ihrem Geschäftsbereich auch Seide führen, zur Verfügung gestellt. Der gleichen Kundschaft wird ferner das bewährte «Büchlein von der Seide», wie namentlich auch das Merkblatt mit Waschanleitung übermittelt.

Um den zahlreichen Anfragen aus Schulkreisen Folge leisten zu können, beabsichtigt die Propagandakommission, ein kleines Musterbuch, das heißt in einem ansprechenden Einband eine Sammlung von beschrifteten Abschnitten von Seidenstoffen aller Art herauszugeben. Auf diese Weise werden die vielen Besucherinnen von Haushaltungs-, Fortbildungs- und Frauenarbeitsschulen in anschaulicher Weise erfahren, was Seide ist. Es ist endlich, ebenfalls für Schulzwecke, die Herausgabe eines Schulwandbildes vorgesehen, wie ein solches über den Werdegang anderer Textilien schon besteht. Die diesjährige Frühjahrswerbung wird also weite Kreise umfassen.

Die Schweiz steht mit ihrer Werbung, die im Rahmen der Internationalen Seidenvereinigung stattfindet, nicht allein, und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß in Großbritannien, im Zusammenhang mit der Krönung, eine großzügige Propaganda zugunsten dieses Spinnstoffes durchgeführt wird. n.

Ausbau der Vorarlberger Seidenweberei. — Die vier Vorarlberger Seidenwebereien weisen heute ungefähr 480 Webstühle und rund 430 Beschäftigte auf. Sie verarbeiten überwiegend Rayongarne. Dieser beachtliche Umfang ist im besondern auf die Vergrößerung der Seidenweberei der Textilfabriken Franz M. Rhomberg, Dornbirn, zurückzuführen, wo letzthin 60 neue Spezialautomaten aufgestellt wurden. Der Absatz wird als befriedigend bezeichnet. Diese Erweiterung der inländischen Produktionskapazität erlaubt es den Behörden, die Einfuhr von ausländischen Rayongeweben zu vermindern. — Wir haben in den «Mitteilungen» schon verschiedentlich auf diese Autarkiebestrebungen hingewiesen und betont, daß sie dem Grundgedanken der OECE, der Oesterreich bekanntlich auch angehört, nämlich der Förderung des internationalen Warenaustausches, zuwiderlaufen. Solange die österreichische Industrie im freien Wettbewerb ihre Stellung behaupten und vergrößern könnte, wäre dagegen nichts einzuwenden; offensichtlich werden aber die immer noch bestehenden Devisenschwierigkeiten Oesterreichs dazu mißbraucht, um der einheimischen Industrie einen ungerechtfertigten und überdimensionierten Schutz angedeihen zu lassen. Die neuesten Zollerhöhungen in Oesterreich reden in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache.

Aegypten. — Die ägyptische Textilindustrie, die ihre vier Zentren in Kairo, Alexandrien, Fafr el Dawar und Mehalla el Korba hat, verfügt heute über 500 000 Spindeln (gegenüber 330 000 im Jahre 1946) sowie 15 800 mechanische und 50 000 Handwebstühle, gegenüber zusammen 34 000 im Jahre 1946. Die Kapitalinvestitionen betragen nach einer Schweizer Quelle rund 300 Millionen Schweizer Franken in 23 Betrieben. Sie beschäftigt 65 000 Arbeiter, fast durchwegs männliche, und importierte in den beiden letzten Jahren für rund je 25 Millionen Schweizer Franken Maschinen.

Obwohl die ägyptische Baumwollindustrie heute sowohl finanziell als auch technisch sehr stark dasteht und sich auch eines nicht unwesentlichen gesetzlichen Schutzes erfreut, hat sie doch scharf gegen ausländische Konkurrenz anzukämpfen. Diese ausländische Konkurrenz wird durch zwei Komponenten ermöglicht: einmal durch die geringe Leistungsfähigkeit des ägyptischen Arbeiters und dann durch den Protektionismus für ägyptische Rohbaumwolle, die beide das Endprodukt stark verteuern. Der ägyptische Arbeiter leistet nur ungefähr ein Viertel der Arbeit seines europäischen Kollegen; wenn sein Lohn dafür auch um etwa die Hälfte geringer als der europäischen ist, so wird er auf Grund seiner Leistung doch praktisch fast doppelt so hoch bezahlt. Die Lohnkosten sind daher, trotz des niederen Standes des Einzellohnes, sehr hoch. Ferner sind die ägyptischen Baumwollspinnereien gezwungen, inländische Baumwolle zu verarbeiten, da ausländische Baumwolle nicht ins Land gelassen wird. Dies hat aber zur Folge, daß die infolge der geringen Kaufkraft der breiten Massen in Aegypten am meisten benötigten groben Gewebe auch aus der dafür wenig geeigneten feinen ägyptischen Baumwolle hergestellt werden müssen, während die europäischen Fabriken mit dem gleichen Endeffekt die billigen südamerikanischen und indischen Sorten heranziehen können. Diese Mehrkosten an Rohmaterial gehen aber fast ausschließlich auf Kosten der Gewinnspanne, da der innerägyptische Markt eine tatsächliche Abwälzung derselben auf den Endverbraucher nicht verträgt. Außerdem machen sie den Absatz ägyptischer Garne und Gewebe auf fremden Märkten nur mit Stützungsmaßnahmen aus öffentlichen Mitteln möglich. Einem jährlichen Produktionsüberschuß von rund 15 000 Tonnen Garnen steht daher auch nur eine Ausfuhr von etwa 5 Millionen Kilo gegenüber. Und auch dieses Ergebnis konnte nur mit Hilfe einer Exportsubvention von 6 Millionen Pfund erreicht werden.

Das Problem der ägyptischen Baumwollindustrie ist daher in einer Senkung der für afrikanische Verhältnisse viel zu hohen Gestehungskosten zu suchen. Eine qualitative Hebung der Arbeiterschaft und der Arbeitsmoral kann höchstens Frucht einer langjährigen Schulung sein. Hier sind somit rasche Erfolge nicht zu erwarten, wie sie der gegenwärtigen Lage entsprechen würden. Der zweite Weg, die Beschaffung billiger Baumwolle aus dem Ausland, stößt naturgemäß auf die schärfste Opposition der ägyptischen Baumwollproduzenten; außerdem würde die Verarbeitung anderer als ägyptischer Sorten kostspielige technische Veränderungen mit sich bringen. Da es sich aber um die wichtigste Industrie des Landes handelt, muß ein Ausweg gefunden werden. Anscheinend neigt man derzeit in maßgeblichen Kreisen doch zu der Auffassung, daß kurzfaserige Baumwolle in tragbaren Mengen eingeführt werden muß, wobei man zum Teil an Kompensationsgeschäfte gegen die hochwertigen langfaserigen ägyptischen Sorten denkt. Dr. H. R.

Indien — Seiden- und Rayonindustrie. — Die *Seidenraupenzucht* ist seit alters her in den indischen Staaten Mysore, Madras, Westbengalen und Kaschmir verbreitet. 1952 belief sich die Produktion auf 1300 Tonnen, 350 Tonnen mehr als im Vorjahr. Dazu kommen noch rund 400 Tonnen wilde Seiden, die von Hand versponnen und verwoben werden. Zum Schutz des einheimischen Seidengewerbes wurden die Seidenimporte stark gedrosselt, so daß heute mehr als die Hälfte des indischen Seidenverbrauches aus der einheimischen Produktion gedeckt werden muß, obgleich diese teurer ist als die japanische. Auch die Seidengewebeeinfuhr ist ganz unbedeutend. Sie wird durch hohe Schutzzölle (über 100% vom Wert) behindert. Dank der letzten Zollerhöhungen ist es möglich, den Bauern höhere Kokonpreise als bisher zu bezahlen, wodurch die einheimische Maulbeerzucht angeregt wird. Der von der Regierung eingesetzte Central Silk Board trägt auch zu einer Verbesserung der Produktion bei. Allerdings beruht die indische Seidenkultur auf einer unsichern wirtschaftlichen Grundlage, da sie einerseits von der wachsenden einheimischen Rayonindustrie bedroht wird und anderseits einzig vom gegenwärtigen übermäßigen Zollschutz abhängt, der vom Handel und der auf billigeres Rohmaterial angewiesenen Seidenstoffindustrie bekämpft wird.

Die *indische Rayonindustrie* entwickelte sich aus der Baumwollindustrie heraus. Zehntausende von Handwebstühlen sind immer noch in Betrieb sowie rund 26 000 mechanische Webstühle, die zu einem wesentlichen Teil in kleinen Betrieben laufen. Die jährliche Produktionskapazität wird von der indischen Zolltarifkommission auf rund 375 Millionen Yards geschätzt (Schweiz 30 Mio. Meter, Deutschland 180 Mio. Meter). In letzter Zeit war die Kapazität aber zu weniger als 80% ausgenützt. Der Garnbedarf wird auf rund 35 000 Tonnen veranschlagt (Schweiz 3000 Tonnen). Davon könnten die beiden einheimischen Viskosespinnereien lediglich ungefähr 5000 Tonnen decken, sofern ihnen genügend Schwefel zur Verfügung stände — übrigens muß auch die Zellulose importiert werden. Ein Werk für Azetatkunstseide und eine Zellwollfabrik sind im Bau begriffen. Die Rayongarnimporte waren daher noch ganz beträchtlich und bis Mitte 1952 weitgehend frei. Sie beliefen sich auf 18 000 Tonnen jährlich. Hauptlieferanten waren Italien und Japan (6000 bzw. 5000 Tonnen). Die englischen Lieferungen erreichten letztes Jahr noch 1300 Tonnen, während die Schweiz immerhin 550 Tonnen in Indien absetzen konnte.

Die indische Rayonweberei ist bereits im Begriffe, als Exporteur auf den Weltmärkten aufzutreten, allerdings nicht im gleichen Ausmaße wie die indische Baumwollindustrie. In den letzten Jahren betrugen die Rayongewebeausfuhren nur 6—8 Millionen Yards, die vorwiegend in asiatischen Ländern abgesetzt wurden. Vor der Teilung Indiens waren die heute abgetrennten Gebiete des Landes wichtige Abnehmer der Rayonindustrie. Mit der Gründung Pakistans erschienen diese Lieferungen natürlich als Exporte von mehr als 20 Millionen Yards im Jahr. Infolge des Wirtschaftskrieges zwischen den beiden Do-

minions gingen diese Ausfuhren in den letzten zwei Jahren auf 100 000 Yards zurück.

Bekanntlich sind Importe von Rayongeweben aus sämtlichen Ländern, mit Ausnahme der Schweiz, weitgehend unterbunden. Nachdem die letzten, noch im Jahre 1951 ausgestellten Lizenzen gegenwärtig ablaufen, dürften diese Geschäftsmöglichkeiten bald erschöpft sein, da sich die indische Regierung weigert, zugunsten der Schweiz noch Ausnahmen zu machen. Die indische Importstatistik vom April 1951 bis Ende März 1952 zeigt folgendes Bild:

	Einfuhr in 1000 Yards
Total	3047
Schweiz	ca. 1300
England	322
Italien	11

Man darf wohl annehmen, daß die indische Regierung wieder Einfuhrbewilligungen für Rayongewebe erteilen wird, sobald einmal die mit Pakistan bestehenden Schwierigkeiten behoben sein werden. Allerdings dürfte bei der Eröffnung von Globallizenzen für Rayongewebe nicht etwa die Schweiz, sondern Großbritannien dank der Empire-Zollpräferenzen der Hauptnutznießer sein. Die Aussichten des schweizerischen Exportes von billigen Rayongeweben nach Indien müssen deshalb auf lange Sicht eher pessimistisch beurteilt werden. Die schweizerische Industrie dürfte erst wieder zum Zuge kommen, wenn eine genügend große kaufkräftige Schicht von Leuten vorhanden ist, die es sich leisten kann und gewillt ist, modische Kleider in unserem Sinne zu tragen. ug.

Sondernummer Schweizer Mustermesse 1953

Wir werden auch dieses Jahr wieder die April-Ausgabe unserer Fachschrift als

Mustermesse-Sondernummer

in wesentlich erweitertem Umfange ausgestalten. Unsere geschätzten Inserenten bitten wir heute schon um möglichst frühzeitige Zustellung ihrer Aufträge an die Firma Orell Füssli-Annoncen AG., Limmatquai 4, Zürich 1, damit jeder Auftrag mit Sorgfalt ausgeführt werden kann. Nach dem 21. März eingehende Aufträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

An unsere geschätzten Mitarbeiter richten wir die freundliche Bitte, uns ihre Berichte ebenfalls bis am 21. März zustellen zu wollen.

Mitteilungen über Textilindustrie
Die Schriftleitung

Rohstoffe

ORLON

II. Physikalische Eigenschaften

1. Spezifisches Gewicht

Die «ORLON»-Faser zeichnet sich durch ein besonders niedriges spezifisches Gewicht von 1.14 aus. Dieser niedrige Wert trägt wesentlich dazu bei, Artikeln aus «ORLON» einen hohen Garn- und Gewebequerschnitt zu verleihen, so daß Griff und Aussehen von «ORLON»-Artikeln dank dieser Eigenschaft in Verbindung mit dem nachstehend erwähnten Faserquerschnitt wesentlich schwereren Geweben gleichkommen. Das spezifische Gewicht des «Endlosgarnes» (engl. Continuous Filament) aus «ORLON» ist etwas höher und beträgt 1.17.

2. Faserquerschnitt

Zum Unterschied zu andern synthetischen Fasern weist «ORLON» keinen runden, sondern einen «hundeknochenartigen» Querschnitt auf, der eine Identifikation der Faser unter dem Mikroskop wesentlich erleichtert.

3. Farbe, Glanz und Griff

«ORLON»-Faser wird in weißer Farbe und halbmatt geliefert. Die Faser, bzw. daraus erzeugte Artikel fühlen sich warm, weich und füllig an. Der Griff ist leicht «krachend».

4. Kräuselung

Die Kräuselung der «ORLON»-Faser ist in einem Rahmen gehalten, der Verzugsschwierigkeiten beim Verspinnen vermeidet und doch genügend Kohäsion für gute Verarbeitungseigenschaften gewährleistet.

5. Temperaturbeständigkeit

«ORLON» hat eine für synthetische Fasern sehr gute Temperaturbeständigkeit. Seine Erweichungstemperatur liegt bei ca. 265° C (536° F), Messung nach der Maquenne-Kupfer-Methode. Von Bedeutung ist noch, daß bei ca. 150° C «ORLON» eine wesentlich erhöhte Dehnungsmöglichkeit aufweist. Die durch Temperatureinwirkung auftretenden Festigkeitsverluste sind für «ORLON» relativ gering und betrugen bei ca. 150° C und 72 Stunden 0%, bei 144 Stunden hingegen 43%. In kochendem Wasser schrumpft «ORLON», wie die meisten Textilien, doch beträgt dieser Eingang lediglich 2—3% (gemessen an geschnittener und unverarbeiteter Faser). Aehnliche Werte (2—4%) wurden auch für Filament festgestellt (30 Minuten in Wasser bei 100° C).

6. Festigkeit und Bruchdehnung

a) Infolge der für «ORLON»-Faser und Filament («Endlosgarn») etwas verschiedenen Molekularorientierung besteht zwischen diesen beiden Produkten — außer der bereits erwähnten Differenz im spezifischen Gewicht — auch ein Unterschied in bezug auf die Reißfestigkeit. Dieselbe beträgt trocken für die Faser

1,5 — 2,3 g/den. oder 13 — 20 Rkm und für das Filament 4,7 — 5,2 g/den. oder 42 — 47 Rkm.

Die Naßfestigkeit ist außergewöhnlich hoch und erreicht 95% der Trockenreißfestigkeit.

Demgegenüber weisen die bekanntesten Natur- und Kunstfasern folgende Reißfestigkeiten auf

Schafwolle	1,2 — 1,8 g/den.	oder 11 — 16 Rkm
Viskose	1,8 — 2,6 g/den.	oder 16 — 23 Rkm
Baumwolle	3,0 — 4,5 g/den.	oder 27 — 40 Rkm
Nylon/Perlon *	4,5 — 5,5 g/den.	oder 40 — 50 Rkm

b) Die *Bruchdehnung* beträgt trocken und naß ca. 15—17% für das Filament. Bei der Faser liegen diese Werte etwas höher, bei 26—32%, was insbesondere für die Verarbeitung in Mischungen mit Wolle (Bruchdehnung 40—50%) von Bedeutung ist.

* Nachverstrecktes Nylon bis 8,0 g/den!